



# REGENPERLENSPIEL

*Was tun mit der Fichte im Mühlviertel – dort, wo sie noch vital ist? Und was wird sein, wenn es auch in den oberen Lagen trockener wird? Diese Fragen beschäftigten die Teilnehmer bei der Fachtagung des Forstvereins Oberösterreich und Salzburg Mitte Oktober.*

**A** Auch wenn das feuchtkalte Wetter für die 100 Teilnehmer der Forst- und Jahrestagung des Forstvereins Oberösterreich und Salzburg beim Wiedersehen nach zwei Jahren nicht die reine Freude war, ist es gerade der relativ reiche Niederschlag in den höheren Lagen des Mühlviertels, der die Chance für einen planvollen, allmählichen Umbau der dortigen fichtendominierten Bestände bietet. Christian Gartlehner, Geschäftsführer und forstlich Verantwortlicher für den 6.600 ha umfassenden Forstbetrieb des Grafen Czernin-Kinsky, setzt beim Be-

standesumbau in Richtung mehr Laubholzanteil und marktfähiger Nadelholzsortimente auf gezielte, kräftige Eingriffe und auf eine starke Präsenz der eigenen Mannschaft auf der Fläche.

## VOM BRENNHOLZ ZUM WERTSORTIMENT

Es ist heute kaum vorstellbar: Auf den Waldflächen mit produktiven Fichtenwäldern auf rund 900 m Seehöhe und bei 900 mm Jahresniederschlag sei in den 1940er- und 50er-Jahren vor allem Brennholz für Wien produziert worden, berichtete Christian Gartlehner. Einmal in zwei Jahren waren die Stämme in großem Stil

über die Aist Richtung Donau geschwemmt worden. Damals habe die Jagd gegenüber der Waldbewirtschaftung wohl den höheren Stellenwert gehabt. Ab den späten 1960er-Jahren sei von seinen Vorgängern versucht worden, die Kahlschlagwirtschaft in einen Naturverjüngungsbetrieb umzuwandeln, führte der junge Forstwirt weiter aus. Doch der Weg dorthin war auch von Rückschlägen gekennzeichnet: Nach einer Phase der Instabilität im Bestand – die erhoffte Selbstdifferenzierung blieb aus, h/d-Verhältnisse waren extrem hoch – führte man ein stufenweises Stammzahlhaltungsre-

Bild linke Seite: Christian Gartlehner erklärt das Stammzahlhaltungskonzept am Rosenhof.

gime ein. „Seit den frühen 1980er-Jahren wird im Forstgut Rosenhof das Konzept nach Johann angewandt. In den 2000er-Jahren kam unterstützend und ergänzend das Konzept nach Pollanschütz dazu“, betonte der Mühlviertler. Beide Ansätze weisen bei gegebenen Bestandesoberhöhen optimale Stammzahlen/ha aus, die das h/d-Verhältnis auf unter 80 bringen soll (siehe Kasten unten). Das Ziel erklärte Christian Gartlehner so: „Zum Erreichen ökonomisch gut verwertbarer Zieldurchmesser sollen das natürliche Verjüngungspotenzial des Standortes genutzt und die Pflegeeingriffe optimiert werden. Mit einem möglichst geringen Arbeitsaufkommen wollen wir die Wertleistung maximieren und dabei die Betriebssicherheit hoch halten.“

Die Rechnung scheint aufgegangen zu sein: Christian Gartlehner – seit 2020 am Rosenhof als forstlicher Leiter tätig – führt diesen Weg konsequent fort und kann auf Säugerundholzanteile A-C von über 70% (?) am Einschlag verweisen – bei Erntekosten von um die 20€/fm. Üblicherweise werde auf jedem Standort fünf mal eingegriffen: Läu-terung, erste und zweite Durchforstung, Vorlichtung und Abräumung. Ein Geheimnis dabei: „Wir wählen jeweils Stammzahlhaltung und Durchforstungszeitpunkte so, dass wir von der Erstdurchforstung weg vorwiegend sägeverwertbares Blochholz produzieren. Da kommen uns die Trends in der modernen Einschnitttechnik der Sägewerke (Spannerstraßen, *Anm.*) entgegen“.

90% des Forstgutes Rosenhof sind mit Fichte bestockt. „Momentan haben wir in



Gepflanzte Jungtannen stehen geschützt und „markiert“ bei alten Baumstümpfen.

unserer Seehöhe bei diesem relativ hohen Niederschlag mit der Fichte noch kaum Probleme. Dennoch versuchen wir, den Fichtenanteil langfristig auf etwa 70% zu reduzieren“, verriet der forstliche Leiter

am Rosenhof. Das werde bei der Jungwuchsregelung beachtet, bei Nachbesserungen mit Kulturpflanzen würden entsprechend Tanne, Lärche, Ahorn, Buche und zum geringeren Teil auch Douglasie eingebracht – sowohl als Ballenpflanzen als auch wurzelnackt. „Aber bei etwa

6.000 Kulturpflanzen im Jahr auf 6.600 ha kann man immer noch von einem reinen Naturverjüngungsbetrieb sprechen, denke ich“, fügte er hinzu.

### STANDÖRTLICHE BESONDERHEITEN

Es gebe aber auch eine Reihe von Sonderstandorten im Forstbetrieb, die waldbaulich und erntetechnisch spezielle Behandlungen erforderten: Stauwasserbereiche etwa werden schon seit Langem über ein

oberflächliches Rinnensystem entwässert. Weiters gebe es auf manchen Kuppen Linsen extrem saurer Bereiche von pH-Werten um 3,5. „Behutsame Erntetechniken wie Ganzstammverfahren und geeignete Baumartenwahl wie Lärche und Kiefer sind dort gefragt“, betonte der forstliche Leiter. ■

*Robert Spannlang, Redaktion*

## „WIR KÖNNEN VON DER ERSTDURCHFÖRSTUNG WEG BLOCHHE PRODUZIEREN.“

Christian Gartlehner, Geschäftsführer und forstlicher Leiter Forstgut Rosenhof

### STAMMHALTUNGSKONZEPT ROSENHOF:

- ▶ Läu-terung der Naturverjüngung auf rund 1.000 Stk./ha bei etwa 3,3m Abstand
- ▶ Erstdurchforstung, Reduktion auf rund 650 Stk./ha, Ziel ausscheidender Bestand BHD 18 bis 19cm
- ▶ Zweidurchforstung, Reduktion auf ca. 450 Stk./ha
- ▶ Vorlichtung, Reduktion auf ca. 250 Stk./ha.
- ▶ Falls erforderlich, Reduktion der Naturverjüngung unter Schirm auf ca. 2.500 Stk./ha.
- ▶ Abräumung, sobald Zieldurchmesser von 50cm und eine ausreichende Naturverjüngung erreicht sind